

2  
INTERNATIONAL COURSE  
YOUTH AND MIGRATION

3  
GRUSSWORT/AKTUELL

4/5  
DOROTHEE GUGGISBERG  
STELLT SICH VOR

ÜBERBLICK STUDIUM  
UND WEITERBILDUNGEN

6  
MEIN SOZIALER ALLTAG  
MIT HAMIT ZEQIRI

7  
INTERACT VERLAG /  
AUSBEUTUNG AUSLÄNDI-  
SCHER PFLEGEKRÄFTE

8  
FACHTAGUNGEN UND  
KONGRESSE



## DIE PUBLIKATION SOZIALE ARBEIT

der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit  
wird mit dem Magazin der Hochschule  
Luzern versandt. Magazin und Publika-  
tion erscheinen dreimal jährlich.

## HABEN SIE FRAGEN UND ANREGUNGEN?

Wir freuen uns, via E-Mail  
[beilagesozialearbeit@hslu.ch](mailto:beilagesozialearbeit@hslu.ch)  
von Ihnen zu hören.

## DOROTHEE GUGGISBERG: DIE NEUE DIREKTORIN IM INTERVIEW

Seit dem 1. November 2016 ist Dorothee Guggisberg  
Direktorin der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.  
Die unerschrockene Pendlerin verrät im Gespräch, in  
welche Richtung die Reise mit ihr geht.



## SOZIALE ARBEIT KRITISCH REFLEKTIERT

Nach wie vor sind Tausende Menschen unterwegs, um in Westeuropa eine bessere Zukunft zu suchen. Darunter sind viele Jugendliche und immer mehr unbegleitete Minderjährige. Am «International Course Youth and Migration» der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit diskutierten Studierende und Dozierende von 17 europäischen Hochschulen über die damit verbundenen Herausforderungen für die Professionellen der Sozialen Arbeit.



Suzanne Lischer (links), Exchange Programme Manager an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, mit Jonas Kirchner und Clarissa Becker von der Evangelischen Hochschule Darmstadt sowie Nicole Hoekstra und Sarah Rabhi-Sidler (beide Hochschule Luzern – Soziale Arbeit).

### Eva Schümperli-Keller

UMA oder UMF? «Ich sage aus Prinzip immer «UMF» (unbegleitete minderjährige Flüchtlinge)», sagt die angehende Sozialarbeiterin Clarissa Becker von der Evangelischen Hochschule Darmstadt. «Mit dem Begriff «UMA» (unbegleitete minderjährige Ausländerinnen und Ausländer), der in Deutschland weit verbreitet ist, wird hauptsächlich die Nicht-Zugehörigkeit als «Ausländer/in» betont und die besondere Schutzbedürftigkeit dieser Kinder unterschlagen.» Nicole Hoekstra, die sich an der Hochschule Luzern zur Sozialarbeiterin ausbilden lässt, stimmt zu und weist darauf, dass man in der Schweiz erst offiziell zum «Flüchtling» wird, wenn im Asylverfahren ein Anspruch auf Schutz festgestellt wurde. Beckers Studienkollege Jonas Kirchner meint: «Es ist schon etwas paradox: Den Titel «Flüchtling» muss man sich erst einmal verdienen.» Hoekstra, Becker und Kirchner sind drei von 110 Studierenden, die sich Anfang Dezember 2016 zum «International Course Youth and Migration: challenged borders – challenging boundaries» in Luzern treffen. Den Anlass mit Teilnehmenden von 17 verschiedenen europäischen Hochschulen hat die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit zusam-

men mit sämtlichen Schulen für Soziale Arbeit in der Schweiz auf die Beine gestellt. Suzanne Lischer, Dozentin und Projektleiterin am Departement Soziale Arbeit der Hochschule Luzern, und die wissenschaftliche Mitarbeiterin Sarah Rabhi-Sidler sind für die Organisation der Studierendentagung verantwortlich. «Mit der Veranstaltung möchten wir nicht nur den fachlichen Austausch zu einem aktuellen Thema ermöglichen», erklärt Lischer, die als Exchange Programme Coordinator des Departements dessen internationales Netzwerk pflegt. «Wir wollen auch die Mobilität von Studentinnen und Studenten sowie Dozierenden fördern.»

### Den Menschenrechten verpflichtet

An diesem zweiten Kurstag, einem Samstag, ist das Auditorium sehr gut besetzt, obwohl Einheimische und Gäste am Freitagabend das Luzerner Nachtleben genossen haben. Claudio Bolzman von der Fachhochschule Westschweiz, der erste Referent des Tages, macht darauf aufmerksam, dass die meisten internationalen Migrantinnen und Migranten ihr Land im Alter zwischen 16 und 35 Jahren verlassen. Diese jungen Leute hofften auf eine gute Ausbildung, Zugang zum Arbeitsmarkt, ein besseres Leben, sagt Bolzman:

«Migration is a bet on the future.» Nach der Kaffeepause ist Nivedita Prasad, Professorin an der Alice Salomon Hochschule Berlin, an der Reihe. Ihr Vortrag ist ein leidenschaftliches Plädoyer für das Tripelmandat der Sozialen Arbeit. Professionelle der Sozialen Arbeit sind nicht nur dem Klienten/der Klientin und dem Staat verpflichtet, sondern auch immer den Menschenrechten. Prasad zeigt an Beispielen auf, dass Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter bei ihrer Tätigkeit im Asylbereich durchaus Gefahr laufen können, gegen die Menschenrechte zu verstossen. Etwa dann, wenn Asylheime nicht dem Menschenrecht auf eine adäquate Unterkunft entsprechen. Prasad ruft die angehenden Sozialarbeitenden dazu auf, sich in schwierigen Situationen an das Tripelmandat zu erinnern und krasse Missstände öffentlich anzuprangern. Sie erntet langen Applaus. Lischer pflichtet ihr bei: «Es ist wichtig, die Rolle der Sozialen Arbeit immer wieder kritisch zu reflektieren. Auch dafür bietet unser International Course eine Plattform.»

### Die Gesellschaft in der Pflicht

Dann nimmt sie einen anderen Aspekt aus Prasads Vortrag auf: «Wir fordern von den Eingewanderten Integration. Das heisst aber auch, dass wir dazu bereit sein müssen, ihnen einen Platz in unserer Gesellschaft zu geben.» Jonas Kirchner pflichtet bei: «In den Flüchtlingsunterkünften, die oft isoliert abseits grösserer Siedlungen stehen, sind die Migrantinnen und Migranten von der Aufnahmegesellschaft separiert. Sie bleiben gezwungenermassen unter sich. Wie sollen sie sich da integrieren?» Er ergänzt, die Abschottung erschwere es den Einheimischen zudem, allfällig vorhandene Vorbehalte und Ängste abzubauen, denn es gebe für sie kaum Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme mit den Flüchtlingen. Alle Diskutierenden sind sich einig, dass ein «Gotte-/Götti-System» für Einwandernde und Aufnahmegesellschaft hilfreich wäre. Bei diesem wird den Migrantinnen und Migranten eine Patin oder ein Pate zur Seite gestellt. Lischer meint: «In der Freiwilligenarbeit bewährt sich dieses System. Die Aufnahmegesellschaft hat grundsätzlich eine Pflicht zur Inklusion. Der Staat muss sich die Integration zur Aufgabe machen.»

### Kritisch hinsehen heisst nicht Negatives suchen

Clarissa Beckers Telefon klingelt: Ihre Arbeitsgruppe ruft sie zur Vorbereitungsrunde für das nachmittägliche World Café. Vorher möchte sie noch schnell etwas essen, denn bereits am Abend reisen Jonas Kirchner und sie wieder zurück nach Darmstadt und müssen wohl das Abendessen ausfallen lassen. Sie fügt noch an: «Ich finde es schade, dass sehr oft negative Beispiele im Vordergrund stehen, wenn die Soziale Arbeit kritisch begutachtet wird. Dabei gäbe es doch auch viel Positives zu berichten. Viele Sozialarbeitende machen einen hervorragenden Job. Das sollte man auch einmal würdigen.»

### Weltweit vernetzt

Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit unterhält Partnerschaften mit Fachhochschulen aus Europa und den USA. Sie arbeitet an internationalen Forschungsprojekten mit, ist Teil europäischer Forschungsnetzwerke und unterstützt die Mobilität von Studierenden und Dozierenden. Im Studienjahr 2016/17 absolvierten 13 Studierende ein Gastsemester im Ausland, drei Studierende kamen für ein Semester an die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Auch auf der Ebene der Dozierenden gab es einen regen Austausch.

Weitere Informationen: [www.hslu.ch/sa-internationales](http://www.hslu.ch/sa-internationales)

## GRUSSWORT

## Liebe Leserinnen, liebe Leser

Vor drei Monaten habe ich die Leitung des Departements Soziale Arbeit der Hochschule Luzern übernommen. Die berühmten 100 Tage sind also fast vorbei. Ein Stellenantritt ist immer – und das auch nach einigen Berufsjahren wie in meinem Fall – ein Schritt in ein neues Universum. Universum verstanden als System der Interaktion verschiedenster Menschen, als Sphäre der Auseinandersetzung und als Feld der komplexen Aufgabenerfüllung. Eine Hochschule wie die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit bietet zweifelsohne einen einmaligen und spannenden Kosmos!

Ob in der Lehre, in der Forschung oder in der Weiterbildung – wir bewegen uns in unserem Departement am Puls gesellschaftlicher Fragestellungen. Denn im Sinne eines Prismas bündelt die Soziale Arbeit die zentralen gesellschaftlichen Herausforderungen, und als Hochschule tragen wir entscheidend zur Entwicklung des Sozialwesens und zur professionellen Kompetenz bei. So zum Beispiel beim Thema Migration, das in dieser Ausgabe mehrfach illustriert wird. Lesen Sie, wie Angehörige von 17 europäischen Hochschulen im «International Course Youth and Migration» Migration und Integration aus lokaler und internationaler Perspektive diskutieren. Und erfahren Sie mehr darüber, wie die Mitarbeitenden der Beratungsstelle FABIA Ausländerinnen und Ausländer dabei unterstützen, sich in der Schweiz zurechtzufinden.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und alles Gute im angelaufenen Jahr!

**Dorothee Guggisberg**

Direktorin  
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

## MAS-Diplom für 23 Absolventinnen und Absolventen

An der MAS-Diplomfeier der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit am 2. Dezember 2016 erhielten 23 Absolventinnen und Absolventen sieben verschiedener Master of Advanced Studies (MAS) ihr Diplom. Die Übergabe fand im feierlichen Rahmen im Bourbaki Panorama Luzern statt. Die Namen aller Absolventinnen und Absolventen inklusive der Titel ihrer MAS-Arbeiten finden Sie auf unserer Website: [www.hslu.ch/diplomfeier-mas](http://www.hslu.ch/diplomfeier-mas)

## Hochschule Luzern – Soziale Arbeit an neuem SNF-Projekt beteiligt

Die Hochschule Luzern und die Berner Fachhochschule haben ein Abklärungsinstrument entwickelt, das die KESB unterstützt, eine Gefährdungsmeldung bei Kindern zu analysieren und geeignete Massnahmen zu treffen. In einem Forschungsprojekt wird nun untersucht, ob sich mit der Einführung des Instruments die Zahl und die Art der empfohlenen Schutzmassnahmen sowie deren Wirkung verändern. Das Projekt wird vom Schweizerischen Nationalfonds SNF unterstützt.

## Nationale Woche – Nähe und Distanz in der Sozialen Arbeit

Vom 29. bis 31. Mai 2017 führt die HES-SO Valais-Wallis in Zusammenarbeit mit der Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana und der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit eine nationale Aktionswoche zum Thema Nähe und Distanz in der Sozialen Arbeit durch. Die Woche soll Gelegenheit bieten, sich über das wichtige Thema auszutauschen und aktuelle Probleme und Herausforderungen aufzeigen. Die Veranstaltung ist dreisprachig (deutsch, italienisch, französisch) und richtet sich an Professionelle der Sozialen Arbeit wie auch an Studierende und Interessierte aus Lehre und Forschung. Weitere Informationen unter: [www.hevs.ch/de/mini-sites/events/nationale-woche](http://www.hevs.ch/de/mini-sites/events/nationale-woche)

## Austausch zum Thema Sozialplanung soll gefördert werden

Im September 2016 wurde in Nürnberg die Fachgruppe Internationales des Vereins für Sozialplanung (VSOP) gegründet. Beteiligt sind Fachpersonen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz. Eines der Mitglieder ist Werner Riedweg, Dozent und Projektleiter an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Die Fachgruppe hat zum Ziel, die Vernetzung von Sozialplanerinnen und -planern sowie Dozierenden zum Thema Sozialplanung zu fördern und den Austausch beispielhafter Planungsprojekte und -dokumente über die Ländergrenzen hinweg zu ermöglichen.

## AKTUELL

3

## Vulnerable und sozial benachteiligte Zielgruppen besser erreichen

Bevölkerungsgruppen mit dem grössten Bedarf an präventiven Massnahmen – beispielsweise sozial benachteiligte Personen – werden von Prävention und Gesundheitsförderung immer noch am schlechtesten erreicht. Dies interessiert auch die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Im März 2017 startet unter der Leitung von Dozent und Projektleiter Andreas Pfister ein vom Schweizerischen Nationalfonds finanziertes dreijähriges Forschungsprojekt. Es wird untersucht, welche Konstellationen und (Lebens-)Umstände zu einer erschwerenden Inanspruchnahme suchtpräventiver Leistungen durch sozioökonomisch benachteiligte Familien führen. Am 19. Juni 2017 findet zudem in Kooperation mit der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin ein Fachseminar zu Partizipativer Qualitätsentwicklung statt. Partizipative Qualitätsentwicklung gibt Fachpersonen in der Praxis die nötigen methodischen Instrumente in die Hand, um vulnerable und sozial benachteiligte Zielgruppen noch besser zu erreichen. Mehr zum Fachseminar erfahren Sie unter: [www.hslu.ch/s105](http://www.hslu.ch/s105)

## Senior Leadership in Social Administrations – Executive-Programm für Führungskräfte

Das Führen einer Verwaltungseinheit an der Schnittstelle zur Politik ist anspruchsvoll – das gilt besonders für das Sozialwesen. Das Executive-Programm Senior Leadership in Social Administrations, das im September 2017 an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit startet, hat das Ziel, die oberste Führung beim Bewältigen der zunehmend anspruchsvollen Aufgaben im Bereich der sozialen Sicherung und Versorgung zu unterstützen. Es ist in dieser Form einzigartig und soll einen Rahmen bieten, in dem sich Führungskräfte aus verschiedenen Sektoren und von verschiedenen staatlichen Ebenen gemeinsam Themen der Führung widmen, den Erfahrungsaustausch pflegen und ein nachhaltiges Netzwerk über den eigenen Aufgabenbereich hinaus aufbauen können. Weitere Informationen unter: [www.hslu.ch/slsa](http://www.hslu.ch/slsa)

**THEMEN DER SOZIALEN ARBEIT IM MAGAZIN DER HOCHSCHULE LUZERN:**  
Das Magazin der Hochschule Luzern wird zusammen mit der Publikation des Departements Soziale Arbeit versandt.

**S. 10**  
**DER GUTEN NACHBARSCHAFT VERPFLICHTET**  
Für das Leben in Wohnbaugenossenschaften ist gegenseitige Unterstützung zentral. Doch das Engagement der Bewohnerinnen und Bewohner hat sich verändert. Ein Projekt des Departements Soziale Arbeit der Hochschule Luzern untersucht, wie sich der Zusammenhalt wieder stärken lässt.

**S. 16**  
**UNSERE ZUKUNFT HASLIBERG**  
Ein Holzzentrum, ein Mehrgenerationenhaus und Präsentationsmöglichkeiten für das Kleingewerbe: Die Bevölkerung von Hasliberg will ihr Dorf in eine Zukunft nach der Zweitwohnungsinitiative führen. Begleitet von der Hochschule Luzern.

**S. 20**  
**DAS VORZEIGEDORF**  
Holzhäuser prägen das Ortsbild in vielen Bergdörfern der Schweiz. Wenn sie saniert werden, muss dies mit dem Ortsbildschutz vereinbar sein. Ein Forschungsteam der Hochschule Luzern findet in Rigi Kaltbad Lösungen dafür, die auch auf andere Bergregionen übertragbar sind.

Weitere Informationen zum Magazin erhalten Sie unter: [www.hslu.ch/magazin](http://www.hslu.ch/magazin)

**Herausgeberin:** Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Werftstrasse 1, Postfach 2945, 6002 Luzern, Schweiz, T+41 41 367 48 48, [sozialarbeit@hslu.ch](mailto:sozialarbeit@hslu.ch), [www.hslu.ch/sozialarbeit](http://www.hslu.ch/sozialarbeit)  
**Auflage:** 13'300 Ex., erscheint dreimal jährlich  
**Redaktion:** Regula Hochuli, Leiterin Marketing & Kommunikation – Soziale Arbeit (Gesamtverantwortung); Eva Schümperli-Keller, Marketing & Kommunikation Hochschule Luzern (Redaktionsleitung); Flavia Dubach, Marketing & Kommunikation Hochschule Luzern  
**Gestaltung:** Stefanie Kyburz, Marketing & Kommunikation Hochschule Luzern  
**Korrektur:** punkto, Nicole Habermacher, Luzern  
**Fotos:** Ingolf Hoehn, Kriens (Titelseite, S. 2, S. 5 und S. 6)  
**Prepress und Druck:** Druckerei Odermatt AG, Dallenwil



## INTERVIEW MIT DOROTHEE GUGGISBERG

4

## «DAS STILLE KÄMMERLEIN IST NICHT MEIN DING»

Dorothee Guggisberg hat am 1. November 2016 ihre Stelle als Direktorin der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit angetreten. Im Interview spricht sie über die erforderliche Konstitution für Leitungsfunktionen und La Paz, den Balance-Akt zwischen Kindern und Karriere und ihre offene Bürotüre.

Interview: **Eva Schümperli-Keller**

*Dorothee Guggisberg, in den 1990er-Jahren waren Sie ein halbes Jahr für ein Hilfswerk im bolivianischen La Paz tätig, das auf über 3'000 Metern über Meer liegt. Ich gehe deshalb davon aus, dass Sie dünne Luft gut vertragen. Eine Leitungsfunktion verlangt wohl eine robuste Konstitution ...*

Ich verstehe mich als Teil eines Ganzen und übernehme an der Hochschule Luzern eine bestimmte Funktion in einem gut funktionierenden Gefüge. Entscheide kann ich auf ein kompetentes Team abstützen. Deshalb gehe ich davon aus, dass die Luft nicht allzu dünn werden wird. Aber die Höhe in La Paz hat mir tatsächlich keine Mühe bereitet. Zwischen meinem Wohn- und dem Arbeitsort, einer Beratungsstelle für Frauen, musste ich täglich tausend Höhenmeter bewältigen. Das ging problemlos.

*Sie haben als Mutter dreier Kinder Karriere gemacht. Welche Tipps geben Sie jungen Menschen, die Beruf und Familie vereinbaren möchten?*

Ich hatte zum Glück immer gute Arbeitsbedingungen. Durch Beruf, Familie und Weiterbildungen war ich eng getaktet, arbeitete oft auch am Wochenende oder nachts, wenn der Nachwuchs im Bett war. Mein Partner hat seinen Part übernommen. Ausserdem hatten wir eine tolle Tagesstätte für die Kinder, und wenn alle Stricke rissen, konnten wir uns auf unser Netzwerk aus Verwandten und Bekannten verlassen. Man muss sich darauf einstellen, dass mit Kindern immer etwas ist – und es wenn möglich mit Humor nehmen.

*Wie sieht ein typischer Arbeitstag bei Ihnen aus?*

Ich gehe aus dem Haus, wenn die ganze Familie noch schläft, und nehme den Zug um 6 Uhr. Um 7.15 Uhr treffe ich in der Hochschule ein und gönne mir als Erstes eine Tasse Kaffee. Anschliessend jagt meist ein Termin den anderen: Sitzungen, Arbeitslunch, Besprechungen. Ich mag es dynamisch, und wenn zwischen durch jemand zur Tür reinschaut, dann freue ich mich über diese Art der Begegnung. Natürlich gibt es auch ruhige Momente, dann vertiefe ich mich in Dokumente und die aktuellen Geschäfte. Ich versuche nach Möglichkeit, um 18 oder 19 Uhr zu Hause zu sein. Ich habe mit meinen Kindern die Erfahrung gemacht, dass das die Tageszeit ist, in der sie reden wollen. Die jüngste Tochter wohnt noch zu Hause, ausserdem lebt ein Gastschüler aus der welschen Schweiz bei uns. Die mittlere Tochter studiert Psychologie in Basel und kommt nur am Wochenende nach Hause, der Älteste hat eine eigene Wohnung.

*Auf was in Ihrer Karriere sind Sie besonders stolz?*

Ich bin einfach dankbar, dass alles miteinander möglich war, dass alles irgendwie zusammenpasste.

*Wie halten Sie Ihre Work-Life-Balance im Lot?*

Ich bewege mich gerne. Wann immer ich kann, gehe ich in die Berge. Auf meinen Touren finde ich wunderbaren Ausgleich. Ich tanze auch gerne, und ab und zu mache ich Yoga. Ich finde es auch schön, mich hin und wieder um «Haus und Hof» zu kümmern, im Herbst mal Quittengelee zu machen. Ausserdem gehe ich gerne an Veranstaltungen und Ausstellungen und lese viel.

*Welches kürzlich gelesene Buch hat Sie besonders beeindruckt?*

«Bilal» von Fabrizio Gatti. Der italienische Journalist berichtet darin Erschütterndes über die gefährliche Reise afrikanischer Migrantinnen und Migranten nach Europa. Er schliesst sich ihnen an und lässt sich auf Lampedusa als vermeintlicher irakischer Flüchtling Bilal in ein Lager stecken, wo er furchtbare Zustände antrifft. Das Buch hat mich sehr berührt, weil es das Flüchtlingsleid, von dem wir täglich aus den Nachrichten erfahren, in einen Zusammenhang stellt und ihm ein Gesicht gibt.

*Sie pendeln seit Jahren, aktuell täglich von Bern nach Luzern. Lesen Sie im Zug?*

Nein, ich arbeite eigentlich immer. Ich kann die Umgebung gut ausblenden und mich konzentrieren, das macht mir keine Mühe.

*Hatten oder haben Sie ein Vorbild?*

Vorbilder sind für mich die unzähligen namenlosen Frauen auf der ganzen Welt, die Tag für Tag alles unter einen Hut bringen: Familie, Erwerbsarbeit, gesellschaftliche Aufgaben und, und, und. Wenn ich sie mir vorstelle im Regenwald oder in der Wüste, in Kriegsgebieten, unter schwierigsten Bedingungen, dann lassen sich meine täglichen Herausforderungen schnell etwas relativieren.

*Welches war der beste Ratschlag, den Sie je bekommen haben?*

«Tranquilla ...» Das klingt etwas salopp, meint aber einfach: Nimm es mit der nötigen Gelassenheit. Früher habe ich mich über diesen Rat geärgert, aber heute sehe ich die Weisheit darin. Wo sich Probleme lösen lassen, gibt es durchaus auch einen Weg. Man findet ihn eher, wenn man ruhig bleibt und mit der nötigen Distanz darangeht.

INTERVIEW MIT DOROTHEE GUGGISBERG



*Wann fehlt Ihnen denn die Gelassenheit?*

Ungerechtigkeit fordert mich heraus. Darüber kann ich mich unglaublich aufregen.

*Sind Sie deshalb Sozialarbeiterin geworden, um die Ungerechtigkeiten in der Welt zu bekämpfen?*

Es war mir immer klar, dass die globale Ungerechtigkeit nicht von einer Einzelperson bekämpft werden kann. Aber wir können als Individuen alle etwas dazu beitragen. Soziale Arbeit bietet die Möglichkeit, sich im Dienste der Menschen und für ein tragfähiges Sozialwesen professionell einzusetzen. Das fand ich eine ausgezeichnete Option.

*Weshalb würden Sie jungen Leuten heute empfehlen, Soziale Arbeit zu studieren?*

Die Soziale Arbeit ist unverzichtbar für unsere Gesellschaft. Sie leistet einen wesentlichen Beitrag zum gesellschaftlichen Ausgleich und damit auch zum Wohlstand unseres Landes. Die Soziale Arbeit wird auch in Zukunft gefordert sein. Und es ist einfach ein spannender und vielseitiger Beruf!

*Und weshalb würden Sie zum Master in Sozialer Arbeit raten?*

Die heutige Komplexität der Sozialen Arbeit verlangt erweiterte Kompetenzen, und diese können Interessierte im Master-Studium erwerben. Anspruchsvolle Aufgaben in der Verwaltung, in Verbänden oder in sozialen Organisationen verlangen hochkompetente Fachpersonen. Sozialplanung, Konzeptarbeit, Projektmanagement oder Forschung sind auch für Sozialarbeitende mögliche Arbeitsfelder. Heute werden diese Arbeitsplätze eher von Fachpersonen aus den Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit besetzt.

*Wo orten Sie die grossen Themen der Profession?*

Die Soziale Arbeit war immer schon eine anspruchsvolle Aufgabe. Sie wird aber zunehmend gefordert, weil die Fallarbeit grundsätzlich komplexer wird und sich die Rahmenbedingungen generell enger gestalten. Sozialhilfe, Arbeit mit Flüchtlingen, Arbeitsintegration, Suchtprobleme, Kinderschutz – das sind Kontexte, die hohe Professionalität verlangen.

Gleichzeitig spart die öffentliche Hand. Soziale Arbeit muss in Zukunft ihre Wirkung noch klarer und plausibler kommunizieren können.

*Und welche grossen Themen machen Sie aus für die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit während Ihrer Amtszeit?*

Die Hochschule muss eine exzellente Ausbildung bieten, entsprechende Forschungstätigkeit, Dienstleistung und Weiterbildung. Die Sparvorlagen sind hier sicher eine grosse Herausforderung. Wir müssen Sorge tragen zur Bildungslandschaft und zu den hervorragenden Mitarbeitenden, die wir haben. Gleichzeitig müssen wir uns als Hochschule profilieren und zukünftige Themen innovativ bearbeiten wie beispielsweise Fragen nach integraler Raumgestaltung oder Digitalisierung.

*Es ist schon aufgefallen, dass die Türe zu Ihrem Büro meistens offen steht ...*

Diese «Verbindung» ist mir wichtig. Ich möchte nicht allein im stillen Kämmerlein vor mich hinarbeiten. Die offene Türe soll auch eine Einladung zum Eintreten sein: Vertrauen, Unkompliziertheit und kurze Wege sind Teil meines Führungsverständnisses.

---

**Zur Person**

---

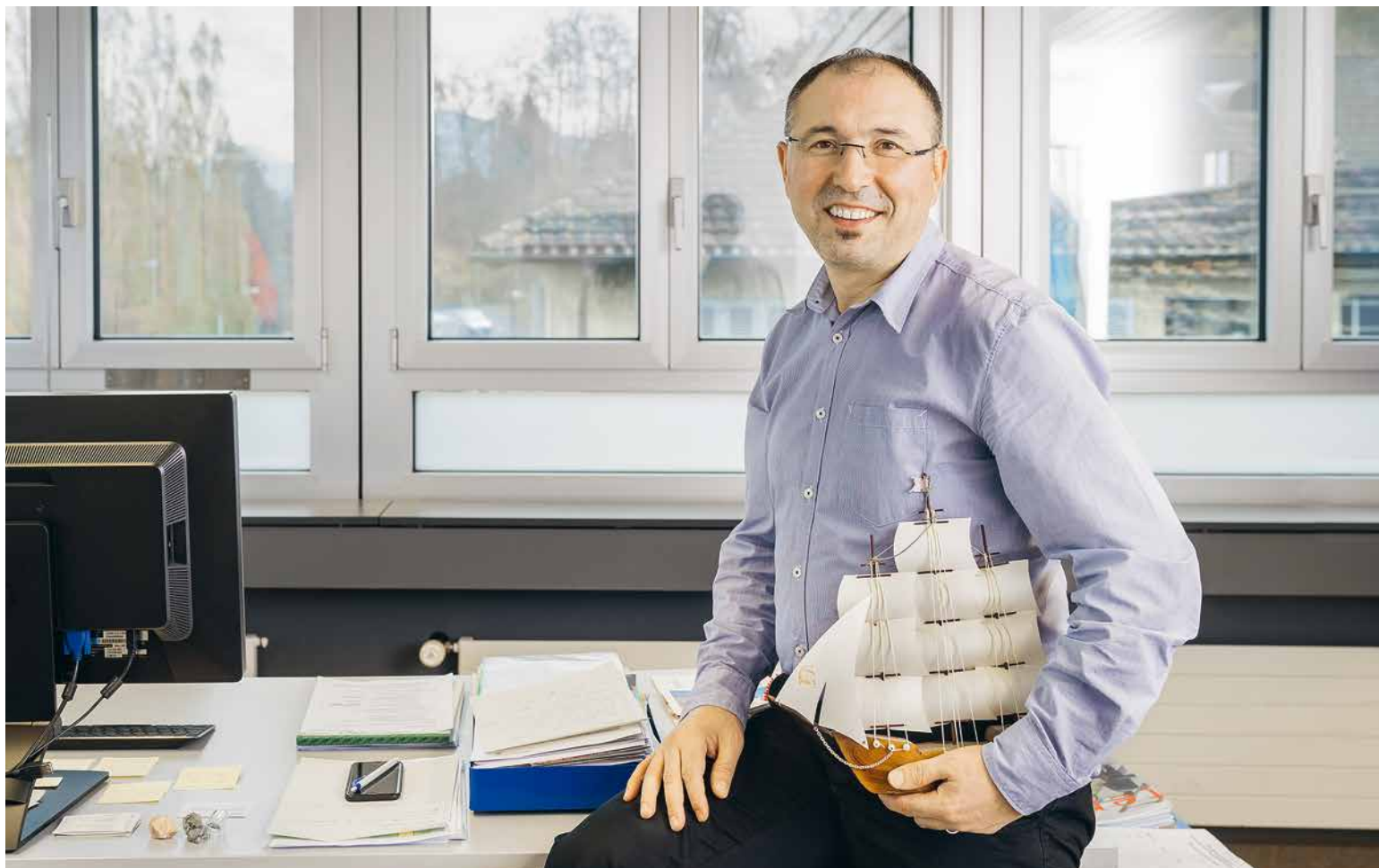
Dorothee Guggisberg hat am 1. November 2016 als Nachfolgerin von Walter Schmid die Leitung des Departements Soziale Arbeit der Hochschule Luzern übernommen. Die ausgebildete Sozialarbeiterin war zuletzt Geschäftsführerin der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe SKOS. Davor war sie Geschäftsleiterin des international tätigen Hilfswerks «Brücke – Le pont» sowie Dozentin und stellvertretende Abteilungsleiterin an der Hochschule für Sozialarbeit der Berner Fachhochschule. Zudem ist sie seit 2012 Mitglied der Eidgenössischen Kommission für Familienfragen. Dorothee Guggisberg ist 54 Jahre alt und wohnt in Bern. Sie ist verheiratet und hat drei Kinder im Alter von 15, 21 und 23 Jahren.

---



## MEIN SOZIALER ALLTAG MIT HAMIT ZEQIRI

6



## «SOZIALE ARBEIT IST EINE INVESTITION IN DIE GESELLSCHAFT»

Aufzeichnung: **Flavia Dubach**

*Als Geschäftsführer der FABIA Luzern hilft der ausgebildete Sozialarbeiter Hamit Zeqiri Migrantinnen und Migranten dabei, sich in die Schweizer Gesellschaft zu integrieren. Der gebürtige Kosovare kennt die Situation seiner Klientel aus persönlicher Erfahrung.*

«Personen mit besonderem Bedarf zu unterstützen und eine Orientierungshilfe für sie zu leisten, ist sehr spannend und motivierend. Bei der Fachstelle für Beratung und Integration von Ausländerinnen und Ausländern (FABIA), die ich leite, dreht sich alles um diese Themen. Wir informieren und beraten Migrantinnen und Migranten zu Themen wie Aufenthaltsbewilligung, Arbeit, Sozialversicherungen, Anerkennung ausländischer Diplome oder Einbürgerung. Dies geschieht in Einzelgesprächen oder an Informationsveranstaltungen, die wir regelmässig durchführen. An der Veranstaltung «Wie ticken Schweizerinnen und Schweizer?» informieren wir z. B. über ungeschriebene Umgangs- und Verhaltensformen in der Schweiz. Hier kommen immer viele Fragen rund um das Thema Kommunikation. Viele Migrantinnen und Migranten haben Mühe damit, dass in der Schweiz so indirekt kommuniziert wird. Ich hatte schon den Fall, dass ein Migrant meinte, er sei von seiner Vorgesetzten gelobt worden, obwohl diese eigentlich gar nicht zufrieden war. In solchen Fällen probieren wir, Abhilfe zu schaffen. Weiter beraten wir Lehrpersonen zu Integrationsfragen und unterstützen Ausländerinnen und Ausländer bei Diskriminierung. Unsere Deutschkurse in Quartieren und Gemeinden helfen, die Integration zusätzlich zu erleichtern.

Als Geschäftsführer habe ich nicht so oft direkten Beratungskontakt mit Migrantinnen und Migranten. Da meine Kontaktdaten auf unserer Website publiziert sind, kommt es zwischendurch aber doch vor, dass

sich jemand direkt mit einer Frage an mich wendet. Das ist jeweils eine willkommene Abwechslung zu meinen anderen Aufgaben. Mein Arbeitsalltag ist sehr abwechslungsreich: Ich bespreche Projekte mit meinen Mitarbeitenden, berate Fachpersonen oder bereite Präsentationen für verschiedene Anlässe vor. Zu meinen Aufgaben als Geschäftsführer gehört es auch, die Prozesse bei der FABIA zu überdenken und zu optimieren.

Die Situation der Migrantinnen und Migranten kenne ich aus eigener Erfahrung. Im Jahr 2000 kam ich aus dem Kosovo in die Schweiz. Überrascht und auch ein bisschen befremdet hat mich zu Beginn das Ausmass der Vorurteile der Schweizerinnen und Schweizer gegenüber Asylsuchenden sowie Personen aus sogenannten Drittstaaten. Bevor ich selber hier lebte, hatte ich immer das Bild einer sehr offenen Schweiz gegenüber Migrantinnen und Migranten. Beindruckt hat mich hingegen, wie gut das Gesamtsystem funktioniert und wie oft hier Abstimmungen durchgeführt werden.

Da ich mich bereits in Pristina sozial engagiert hatte und schnell Deutsch lernte, erhielt ich rasch die Chance, bei der Caritas als interkultureller Mitarbeiter zu arbeiten. Drei Jahre später begann ich mein Teilzeitstudium in Sozialer Arbeit mit Vertiefungsrichtung Sozialarbeit an der Hochschule Luzern. Anfangs schwankte ich zwischen einem Studium in Zürich oder Luzern. Die praxisorientierten Ansätze in Luzern haben mich dann aber überzeugt. Mir gefiel, dass man viele Projektarbeiten in Zusammenarbeit mit anderen Studierenden und Dozierenden macht und sich das Wissen so integriert erarbeitet.

Ich habe meine Entscheidung für das Studium in Luzern nie bereut – obwohl vor allem zu Beginn die schriftlichen Prüfungen aufgrund der Sprache eine grosse Herausforderung waren. Geholfen haben mir hingegen meine Erfahrungen aus dem Kosovo über

politische Systeme und soziale Bewegungen. Meine Herkunft hat mir im Studium also sowohl Vor- als auch Nachteile gebracht.

Im Studium haben wir gelernt, wie es gelingt, Menschen Schritt für Schritt zu begleiten und sie in die Selbstständigkeit zu führen. Für mich ist dies der wichtigste Teil unserer Arbeit. Ich bin fest davon überzeugt, dass die Soziale Arbeit eine Investition in die Gesellschaft ist und keine Belastung. Je besser es uns gelingt, Menschen ins soziale System zu integrieren, desto schneller können sie auf eigenen Beinen stehen. Bei der FABIA arbeiten wir an Themen mit hoher gesellschaftlicher Relevanz; dass diese polarisieren, ist normal. Trotzdem ist es manchmal eine Herausforderung, sich solchen Diskussionen zu stellen – momentan mehr denn je. Wir erhalten viele Anfragen zur aktuellen Flüchtlingsthematik, z. B. von Medien. Was mich besonders freut: Es melden sich auch viele Freiwillige, die sich engagieren möchten.»

### Die Studienrichtung Sozialarbeit des Bachelor-Studiums in Sozialer Arbeit

Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter unterstützen Menschen mit besonderem Bedarf darin, ihr Leben zu bewältigen und selber zu gestalten. Sie sind unter anderem in der Familien- und Jugendhilfe, in Gemeinde- und Spitalsozialdiensten, in Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden, im Strafvollzug, in der Suchthilfe oder in der Arbeitsintegration tätig.

Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit bietet im Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit die Studienrichtung Sozialarbeit an. Das Studium kann Vollzeit, Teilzeit oder berufsbegleitend absolviert werden.

Weitere Informationen: [www.hslu.ch/sozialarbeit](http://www.hslu.ch/sozialarbeit)

## NEWS AUS DEM INTERACT VERLAG

Verbandsjugendarbeit in der Schweiz



Simone Gretler Heusser, Peter Stade (Hrsg.)

2014 / 153 Seiten / CHF 36.–  
ISBN 978-3-906036-16-8

Die Publikation nimmt die Situation der verbandlichen Jugendarbeit in der Schweiz in den Fokus und wirft einen Blick zurück auf die Geschichte der Jugendverbände. Mit Beiträgen aus der Forschung und Praxis verbandlicher Jugendarbeit und Jugendpolitik werden Themenfelder beleuchtet, die für die Jugendarbeit aktuell von Bedeutung sind.

Kinder- und Jugendhilfe im Trend



Andreas Jud, Jörg M. Fegert, Mirjam Schlup (Hrsg.)

2014 / 168 Seiten / CHF 38.–  
ISBN 978-3-906036-17-5

Kinderrechte, zunehmende Methodenorientierung, verbesserte Forschung zu Adressatinnen und Adressaten – wie sind fachliche Trends und neue Erkenntnisse aus Theorie und Forschung in die Kinder- und Jugendhilfe-Praxis zu integrieren? Der Fokus wird gesetzt auf die Veränderungen im gesellschaftlichen Umfeld, Entwicklungen im sozialen und kulturellen, im politischen und ökonomischen sowie im fachlichen und rechtlichen Bereich.

### Vorschau

Heinz Messmer, Kim Stroumza (Hrsg.)

**Sprechen und Können – Professionelle Praktiken im Feld der Sozialen Arbeit und Gesundheit**

Erscheint im März 2017

Ursula Christen

**Schwule Söhne – lesbiche Töchter  
Wie Eltern den Wertewandel zu Homosexualität erlebt und mitgestaltet haben**

Erscheint im Mai 2017

Weitere thematische Publikationen finden

Sie in unserem Webshop:

[www.interact-verlag.ch](http://www.interact-verlag.ch)

## DIE GUTEN GEISTER BRAUCHEN UNTERSTÜTZUNG

Eva Schümperli-Keller

Care-Migrantinnen und -Migranten erlauben es vielen pflegebedürftigen Schweizerinnen und Schweizern, in eigenen Zuhause wohnen zu bleiben. Wie prekär ihre Arbeitsbedingungen allerdings oft sind und was Sozialarbeitende dagegen tun können, haben Christina Wüthrich und Selina Gabriel in ihrer Bachelor-Arbeit untersucht.

Die Schweizerinnen und Schweizer leben immer länger. Viele möchten bis zum Tod in den eigenen vier Wänden wohnen bleiben. Die Unterstützung von Familienangehörigen wollen und können die meisten nicht in Anspruch nehmen; die Betreuung zu Hause durch ambulante Angebote wie die Spitex ist teuer, und ein grosser Anteil der Kosten muss selbst bezahlt werden. Hinzu kommt der Fachkräftemangel im Gesundheitswesen. Dieser ist einerseits verursacht durch den erhöhten Pflegebedarf aufgrund der demografischen Alterung, andererseits durch den Wegfall der Fachpersonen der geburtenstarken Jahrgänge, die ins Pensionsalter kommen und nicht ausreichend ersetzt werden können. «Hier öffnet sich die Nische für Care-Migrantinnen und -Migranten, die pflegebedürftige Menschen zu tiefen Löhnen daheim betreuen und teilweise prekäre Arbeitsbedingungen in Kauf nehmen», sagen Selina Gabriel und Christina Wüthrich, die gemeinsam eine Bachelor-Arbeit zum Thema verfasst haben. Konkret gingen sie der Frage nach, was die Soziale Arbeit beitragen kann, um der Ausbeutung der Pflegekräfte aus dem Ausland entgegenzuwirken.

### Arbeit im Graubereich der Menschenrechte

Die Care-Migrantinnen und -Migranten stammen hauptsächlich aus Osteuropa. Zum grossen Teil sind es Frauen. Viele sind gut ausgebildet, kommen aber meist nicht aus dem Pflegebereich. Aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit in ihrem Heimatland suchen sie eine Arbeit im Westen. Sie verlegen jedoch nicht ihren Lebensmittelpunkt, sondern betreiben die sogenannte Pendelmigration: Sie arbeiten für einige Wochen im Gastland und kehren dann für eine gewisse Zeit in die Heimat zurück. Ihr Job besteht in der Pflege und Betreuung älterer Menschen in deren Zuhause; dazu gehören auch Aufgaben wie Putzen und Kochen. Meist leben sie in den Haushalten, in denen sie arbeiten. Kost und Logis werden ihnen vom ohnehin bescheidenen Lohn abgezogen.



Selina Gabriel (oben) und Christina Wüthrich, Bachelor-Absolventinnen

Problematisch sind nicht nur die tiefen Löhne, sondern auch die Arbeitszeiten. «Vertraglich festgelegt sind meist sechs, sieben Stunden am Tag, doch die Arbeitsrealität sieht oft ganz anders aus, gerade auch, wenn die Pflegekraft im Haushalt wohnt», erklären Gabriel und Wüthrich. Der Alltag wird von der gepflegten Person bestimmt: Der Tag beginnt, wenn diese aufwacht, er endet, wenn sie einschläft. Die Grenze zwischen Arbeit und Freizeit ist fließend. Viele Care-Migrantinnen und -Migranten haben kaum Kontakte ausserhalb des Hauses. Der Privathaushalt fällt zudem nicht in den Geltungsbereich des Arbeitsgesetzes. Rechtlich sind Care-Migrantinnen und -Migranten also schlecht abgesichert, was sie anfällig für Arbeitsausbeutung macht, die sich zwischen schlechten Arbeitsbedingungen und Zwangsarbeit bewegt.

Welchen Beitrag können Sozialarbeiterinnen und -arbeiter leisten, um der Arbeitsausbeutung im Care-Bereich einen Riegel zu schieben? Mögliche Massnahmen sehen die beiden Autorinnen der Arbeit beispielsweise im Aufbau von Anlauf- und Beratungsstellen für Care-Migrantinnen und -Migranten, wo diese die Sprache des Gastlandes erlernen oder sich mit anderen Betroffenen vernetzen können. Sozialarbeitende können aber auch politisch aktiv werden, mit Kampagnen sensibilisieren, ihr Fachwissen in Gremien einbringen, gesetzliche Rahmenbedingungen für den Schutz der ausländischen Arbeitskräfte anmahnen. Wüthrich und Gabriel betonen: «Wir Sozialarbeitenden fordern die Menschenrechte für Menschen ein, die das nicht selbst können. Die Arbeitsausbeutung von Care-Migrantinnen und -Migranten tangiert die Menschenrechte und ist deshalb ganz klar ein Handlungsfeld für uns.»

### BÜCHER ONLINE BESTELLEN

Bestellen Sie die Bücher des interact Verlags direkt online unter: [www.interact-verlag.ch](http://www.interact-verlag.ch) oder unter: T +41 41 367 48 48.

Studierende der Hochschule Luzern erhalten 20 Prozent Rabatt auf alle interact-Publikationen (ausgenommen Ausverkaufsangebote) bei Bezug am Empfang.



## FACHTAGUNGEN UND KONGRESSE

8

# FACH- TAGUNGEN UND KONGRESSE

Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit führt regelmässig Fachtagungen und Kongresse zu unterschiedlichen Themen durch. Eine aktuelle Übersicht sowie die Unterlagen von früheren Fachtagungen und Kongressen sind einsehbar unter:

[www.hslu.ch/fachtagungen-sozialearbeit](http://www.hslu.ch/fachtagungen-sozialearbeit)

## Luzerner Tagung zum Sozialhilferecht

Arbeitsunfähigkeit und Invalidenversicherung – eine Herausforderung für die Sozialhilfe

Donnerstag, 30. März 2017  
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit,  
Inseliquai 12B, Luzern

Arbeitsunfähigkeit von Klientinnen und Klienten führt in der Sozialhilfe zu komplexen Klärungs- und Entscheidungsprozessen – insbesondere dann, wenn die Invalidenversicherung einbezogen ist oder einbezogen werden soll. Der zielführende Umgang mit Arbeitsunfähigkeit hängt in hohem Mass davon ab, wie die Sozialhilfe im Rahmen der rechtlichen Bedingungen mit allen involvierten Akteurinnen und Akteuren zusammenwirkt und die Mitwirkung ihrer Klientinnen und Klienten etabliert. Dabei ist die Beachtung spezifischer Aspekte der Invalidenversicherung sowie eigener rechtlicher Instrumente, gepaart mit methodischem Vorgehen, für die Sozialhilfe besonders relevant. Die Tagung verschafft einen Überblick über die entsprechenden Rechtsgrundlagen und die Praxis. Es werden anhand ausgewählter, praxisrelevanter Sachverhalte Lösungsansätze aufgezeigt, wie die Zusammenarbeit mit allen Beteiligten möglichst erfolgversprechend gestaltet werden kann.

Programm sowie Online-Anmeldung:  
[www.hslu.ch/fachtagung-sozialhilferecht](http://www.hslu.ch/fachtagung-sozialhilferecht)

## Luzerner Tagung zum Kindes- und Erwachsenenschutz Selbstbestimmung 2.0 – künftige Herausforderungen

Donnerstag, 18. Mai 2017  
Messe Luzern, Horwerstrasse 87, Luzern  
Die diesjährige Tagung zum Kindes- und Erwachsenenschutz befasst sich mit der Selbstbestimmung. Deren Weiterentwicklung wird wesentlich durch die Behindertenrechtskonvention geprägt; diese geht von einem umfassenden menschenrechtsorientierten Verständnis aus und wird die Praxis von Berufsbeistandschaften und Behörden unweigerlich beeinflussen. Die Tagung zeigt auf, welche Aspekte künftig insbesondere für Beiständinnen und Beistände, Abklärende und Behörden wegweisend sein werden, aber auch, was Selbstbestimmung im Kinderschutz bedeuten kann. Weiter wird der Frage nachgegangen, welches – neben den rechtlichen – die konkreten sozialarbeiterischen Herausforderungen in der Selbstbestimmung sind. Meinungsprägende Persönlichkeiten stellen die Entwicklungen in Österreich und Deutschland vor und zeigen die Erwartungen des UN-Ausschusses auf, um diese mit der schweizerischen Perspektive zu verknüpfen. Auf dem Podium diskutieren die relevanten Akteurinnen und Akteure konkrete Herausforderungen und Herangehensweisen. Im Rahmen einer Information werden überdies aktuelle Projekte im Kindes- und Erwachsenenschutz vorgestellt.

Programm sowie Online-Anmeldung:  
[www.hslu.ch/fachtagung-kes](http://www.hslu.ch/fachtagung-kes)

## Fachtagung Lösungs- und Kompetenzorientierung Neues aus der lösungsorientierten Praxis

Freitag, 17. November 2017  
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit,  
Inseliquai 12B, Luzern

In Referaten und Workshops werden neue Erkenntnisse aus der lösungs- und kompetenzorientierten Praxis vorgestellt und diskutiert. Erfahrene Fachpersonen aus unterschiedlichsten Berufsfeldern wie Kinder- und Jugendhilfe, Familienberatung, Schule, Sozialpädagogik, Suchthilfe, Sozialdienst, Bewährungshilfe usw. geben Einblicke in ihre aktuelle Arbeitsweise. Dabei werden sowohl Kontexte im freiwilligen wie auch im unfreiwilligen Rahmen («Zwangskontext») beleuchtet. Eine Auswahl der vorgesehenen Themen:

- neue Erziehungsleuchttürme
- lösungsorientierte Kinderanwaltschaft
- lösungsorientierte Schule
- lösungsorientierte Jugendhilfe

Neben dem Wissenserwerb ist auch genügend Raum vorhanden, um Netzwerke zu bilden und zu pflegen.

Programm sowie Online-Anmeldung:  
[www.hslu.ch/fachtagung-lko](http://www.hslu.ch/fachtagung-lko)

## Vorschau Luzerner Tagung zum Sozialhilferecht

Mittwoch, 25. Oktober 2017

Möchten Sie informiert werden, sobald das detaillierte Programm bekannt ist? Tragen Sie sich auf unserer Website ein:  
[www.hslu.ch/fachtagung-sozialhilferecht](http://www.hslu.ch/fachtagung-sozialhilferecht)

## Vorschau Luzerner Tagung zur Arbeitsintegration

Mittwoch, 22. November 2017

Möchten Sie informiert werden, sobald das detaillierte Programm bekannt ist? Tragen Sie sich auf unserer Website ein:  
[www.hslu.ch/fachtagung-arbeitsintegration](http://www.hslu.ch/fachtagung-arbeitsintegration)

## Einblicke

Die Veranstaltungsreihe ermöglicht Interessierten Einblicke in verschiedene Projekte und Tätigkeitsbereiche der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. In Inputreferaten behandeln interne und externe Referierende aktuelle Themen und stehen dem Publikum nachher für Fragen und Diskussionen zur Verfügung. Während des anschliessenden Apéros können neue Kontakte geknüpft oder bestehende gepflegt werden.

## Was heisst Qualität in der Frühen Förderung?

7. März 2017, 17:30 bis 19:00 Uhr

## Soziokulturelle Arbeit im Quartier

13. Juni 2017, 17:30 bis 19:00 Uhr

## Aktuelle Themen zum Kindes- und Erwachsenenschutz

7. September 2017, 17:30 bis 19:00 Uhr

Weitere Informationen und Anmeldung:

[www.hslu.ch/einblicke](http://www.hslu.ch/einblicke)